



Frankfurter Allgemeine

SONNTAGSZEITUNG

HERAUSGEGEBEN VON GERALD BRAUNBERGER, JÜRGEN KAUBE, CARSTEN KNOP, BERTHOLD KOHLER

KOLLEKTIVE EKSTASE

Warum Frankreich Olympia derart bejubelt.
Sport



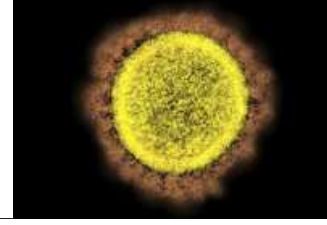
JOANA MALLWITZ

Die erste Chefdirigentin der Musikstadt Berlin.
Feuilleton



HEITERE SOMMERREISEN

Unsere Spitzenpolitiker sind wieder auf Tour.
Politik



CORONA-BETRUG

Wie sich Straftäter an der Krise bereicherten
Rhein-Main

Deutschland steht sich selbst im Weg

In Hessen arbeiten Namibierinnen in Kitas, in Nordrhein-Westfalen soll das nicht gehen: Wie Bürokratie und Föderalismus dringend benötigte Fachkräfte abschrecken.

Von Reiner Burger



Illustration Nina Simon, Fotos iStock

Eine bessere Betreuung und Förderung für sein Kind als im „Lumiland“ kann man sich kaum vorstellen. Und auch Erzieherinnen und Erzieher finden hier traumhafte Bedingungen vor. In der Kita auf dem Campus des Energieversorgers RWE in Essen gibt es elf Gruppen, moderne Räume, ein großes Außengelände und für verregnete Tage einen 700 Quadratmeter großen Indoor-Spielfeldplatz. „Weil die Nachfrage groß ist, hätten wir gern längst eine zwölfte Gruppe eröffnet“, sagt Leiterin Jennifer Tönis. Doch selbst eine Kita wie das „Lumiland“ tut sich mittlerweile schwer, auf dem leer gefegten Arbeitsmarkt noch Fachkräfte zu finden. Immer wieder müssen sie auch hier die Betreuungszeiten kürzen. „Und unsere ‚Wackelzähne‘ genannte Vorschulgruppe kann nicht wie geplant regelmäßig stattfinden“, berichtet Tönis.

Ende vergangenen Jahres schien eine Lösung zum Greifen nah. Die Personalagentur Talent Orange, mit der die Kitabetreiberfirma zusammenarbeitet, stellte Tönis und ihrem Team vier hochmotiviert junge Namibierinnen vor. Sie haben nicht nur Pädagogik-Bachelorabschlüsse, sondern verfügen nach einem Vollzeit-Intensivkurs am Goethe-Institut in Windhoek auch über Deutschkenntnisse auf Niveau B2. „Wir waren sehr angetan, haben fest darauf vertraut, dass die neuen Kolleginnen im März, spätestens im April bei uns anfangen können“, erzählt Tönis – zumal im hessischen Bad Homburg schon Erzieherinnen aus Namibia mit denselben Studienabschlüssen arbeiten. Doch nach mehr als einem halben Jahr Prüfung kam die in Nordrhein-Westfalen zuständige Behörde zum Ergebnis: Was im Nachbarbundesland möglich ist, muss hier noch lange nicht möglich sein. Monatlang haben Tönis und ihr Team auf Verstärkung gewartet. Monatlang saßen vier junge Afrikanerinnen, die sich bestens auf den Sprung nach Europa vorbereitet hatten, auf gepackten Koffern. Alles soll vergeblich gewesen sein, weil Nordrhein-Westfalen ihre Berufsqualifikation nicht anerkennt.

Der Fall wirft ein Schlaglicht darauf, wie sehr sich Deutschland in Zeiten eklatanten Fachkräftemangels mit Bürokratie und unkoordiniertem Föderalismus selbst im Weg steht. Zwar steigt die Zahl der qualifizierten Arbeitsmigranten von au-

ßerhalb der EU, sie bleibt aber hinter dem Bedarf zurück. Im Sommer 2023 reformierte der Bundestag das Fachkräftezuwanderungsgesetz, um die Anwerbung zu erleichtern. Dafür, dass es ein Jahr später noch viel zu wenige sind, schob Bundesentwicklungsministerin Svenja Schulze neulich der Wirtschaft den Schwarzen Peter zu. Es brauche „wirklich mehr Tempo“, mahnte die Sozialdemokratin. „Der Staat kann Türen öffnen, eine Infrastruktur der Vermittlung einrichten, Unter-

Monatlang saßen vier junge Afrikanerinnen, die sich bestens auf den Sprung nach Europa vorbereitet hatten, auf gepackten Koffern – und warteten auf ein deutsches Amt.

nehmen vernetzen. Aber der Staat kann nicht alles zentral finanzieren und die Fachkräfte in den Betrieben abliefern.“

Der Staat als Türöffner? Das „Lumiland“ macht die gegenteilige Erfahrung. Mitte Dezember stellten das Betreiberunternehmen und Talent Orange bei der zuständigen Bezirksregierung Münster für die vier Erzieherinnen aus Namibia Anträge auf Berufsanerkennung. Ohne einen solchen Antrag darf man in Deutschland nicht in reglementierten Berufen mit geschützter Bezeichnung arbeiten. Die gesetzliche Bearbeitungsfrist liegt bei vier Monaten. Doch die konnte die Behörde nicht einhalten, weil sie Gutachten über die Studienabschlüsse der Namibierinnen bei der Bonner Zentralstelle für ausländisches Bildungswesen (ZAB) anforderte.

Die ZAB ist bei der Kultusministerkonferenz ansässig und bewertet im Auftrag der Bundesländer schulische, berufliche und universitäre Bildungsabschlüsse von ausländischen Bewerbern. Sie ist damit heillos überlastet. Wurden den 250 ZAB-Mitarbeitern 2022 noch 45.000 ausländische Hochschulzeugnisse zur Begutachtung vorgelegt, waren es 2023 mehr als 76.000, und für das laufende Jahr rechnet die Behörde nach Auskunft eines Sprechers mit 130.000 Anträgen. Die

Zentralstelle, die eigentlich Probleme lösen sollte, gilt längst als Flaschenhals. Mittlerweile ließen Gutachten bis zu zwei Jahre auf sich warten, klagen Leute, die mit der Behörde zu tun haben. Auf Anfrage der F.A.S. weist der Sprecher das zurück. „Die ZAB ist sich der besonderen Verantwortung und zentralen Rolle, die ihr im Hinblick auf die Fachkräftegewinnung in Deutschland zukommt, sehr bewusst.“ Unterschiede in der Bearbeitungsdauer könne es aber von Jahr zu Jahr geben, durch politische Veränderungen etwa. „Auch die Verfügbarkeit von Personal mit den erforderlichen Sprachkenntnissen ist ein Faktor. Vom Fachkräftemangel ist in manchen Bereichen auch die ZAB betroffen.“

Um die Sache zu beschleunigen und endlich mehr ausländische Studienabsolventen auch für die Arbeit an Kitas zu gewinnen, legte die nordrhein-westfälische Familienministerin Josefine Paul von den Grünen im vergangenen Herbst per Erlass fest: Eine individuelle Zeugnisbewertung durch die ZAB ist nicht mehr nötig. Seither genügt der Gegencheck, ob ein Studienabschluss in der Datenbank „anabin“ der Kultusministerkonferenz schon als anerkannt hinterlegt ist. „Es ist nicht hinnehmbar, dass wir qualifizierte Personen, die sich für die Arbeit in einer Kita in Nordrhein-Westfalen interessieren, aufgrund langwieriger und teurer Anerkennungsverfahren verlieren“, sagte die Ministerin damals. Allein das Land Nordrhein-Westfalen muss laut einer Studie bis 2030 rund 20.000 Fachkräfte gewinnen, um den Betreuungsbedarf zu decken. Es brauche dringend mehr gut qualifizierte Männer und Frauen, auch aus dem Ausland, so Paul. „Sie müssen schnell und möglichst unbürokratisch in den Kitas arbeiten können.“

Den vier jungen Frauen aus dem südlichen Afrika, die gern in Essen arbeiten wollen, half die „Lex Paul“ nichts. Denn namibische Universitätsabschlüsse sind in Deutschland selten, und „anabin“ wird noch nicht konsequent gepflegt. Bisher gibt es in der Datenbank nicht zu allen pädagogischen Berufsabschlüssen aus Namibia Einträge. Also sah die Bezirksregierung Münster keine andere Möglichkeit, als doch wieder langwierige individuelle ZAB-Anfragen zu stellen. Dass Hessen längst einen anderen Weg geht, will die Behörde auf F.A.S.-Anfrage nicht gewusst

haben. Offen bleibt, ob es überhaupt einen regelmäßigen Austausch zwischen den Bundesländern gibt, um Entscheidungen zu vereinheitlichen.

Statt ewig auf ein ZAB-Gutachten zu warten, prüft in Hessen die „Anerkennungsstelle für ausländische Bildungsabschlüsse – Hochschule Rhein Main“ die Hochschullehrpläne und die Abschlusszeugnisse. Gelten sie als „anerkanntsfähig“, wird ein sogenannter Defizitbescheid ausgestellt. Das ist noch keine echte Anerkennung. Aber die Bewerberinnen und Bewerber bekommen damit ein Einreisevisum und absolvieren ein Jahr als „Fachkraft in Anerkennung“ in einer Kita. Dort können sie als geringer qualifizierte Zweit- oder Drittkraft, die ebenfalls händeringend gesucht werden, Erfahrungen sammeln und ihr Deutsch verbessern, bis ihr Abschluss anerkannt wird. Das hat erst Mitte Juni wieder geklappt, als in Neulsenburg acht Erzieherinnen aus Kolumbien, Brasilien und Chile ihre Urkunden überreicht bekamen.

Eva Jethon, die zuständige Fachbereichsleiterin der städtischen Kitas in Bad Homburg, sagt: „Erzieher aus dem Ausland sind auch unsere einzige Chance, den Fachkräftemangel in unseren 17 städtischen Kitas in den Griff zu bekommen.“ Von den insgesamt 360 Kitamitarbeitern sind mittlerweile 24 internationale Fachkräfte. Die ersten ausländischen Erzieherinnen warb Bad Homburg 2020 aus Spanien an, 2023 kamen die ersten Fachkräfte aus Kolumbien, Peru und Mexiko und Anfang dieses Jahres dann die ersten drei Frauen aus Namibia dazu. „Wir haben mit unseren ausländischen Fachkräften bisher nur überaus positive Erfahrungen gemacht und waren vom ersten Moment an auch komplett überzeugt von Theresa, Sofia und Indileni, von ihrer hohen fachlichen Kompetenz, ihrer menschlichen Wärme und Lebensfreude“, sagt Jethon. Von dem Projekt profitieren in ihren Augen beide Seiten, wegen der hohen Arbeitslosigkeit in den Herkunftsländern.

„In Namibia ist das ganz schlimm, viele junge Leute sind ohne Job“, bestätigt Theresa Ndala, die aus Ongwediva im Norden Namibias stammt. Der Wunsch, nach Deutschland zu gehen, reifte bei ihr lang. „Es begann 2016 mit einem Besuch bei meiner Schwester, die in Würzburg mit ihrem deutschen Mann lebt“, erzählt

Ndala und lacht. „Ich hatte also eine Vorstellung davon, wie es hier so ist.“ Beim Intensivsprachkurs in Windhoek freunde sie sich mit Sofia Mbangó aus dem Küstenort Walvis Bay an. Bald fanden sie heraus, dass sie Cousinen sind. „Eine andere Cousine fing Ende Juli in Düsseldorf als Krankenschwester an“, erzählt Mbangó. „Von ihr kam auch der Hinweis, dass Deutschland Erzieher sucht.“ Ihr kleines Familiennetz in Deutschland hilft den beiden Erzieherinnen über Heimwehmomente hinweg.

In Namibia gehe es im Kindergarten ganz anders zu als in Deutschland, berichten die Erzieherinnen. Es werde unterrichtet wie an der Schule. „In Namibia entscheiden alles die Erwachsenen, hier stehen die Kinder im Mittelpunkt, es geht mehr um Beobachtung, Kreativität und darum, für sie geeignete Beschäftigungen zu finden. Das finde ich sehr interessant“, sagt Sofia Mbangó, die einen Abschluss in „Pre- and Junioreducation“ (Vor- und Grundschule) hat. „Wir haben manchmal bis zu vier Erzieher in einer Gruppe, das hat mich sehr überrascht, denn in unserer Heimat kommt einer auf 30 Kinder oder mehr“, berichtet Theresa Ndala. Formal

Auch die Behörde, die in Bonn Abschlüsse von Ausländern bewertet, ist in manchen Bereichen vom Fachkräftemangel betroffen: Sie ist heillos überlastet.

betrachtet ist sie überqualifiziert; sie hat „Junior Primary Education“ studiert und dürfte damit in Namibia auch mit älteren Kindern arbeiten.

Als Problem hat man das in Bad Homburg nie empfunden. Im Gegenteil. Die Erzieherinnen aus Namibia brächten wie jene aus Lateinamerika eine sehr gute mehrjährige Ausbildung an der Universität mit, sagt Eva Jethon. „Sie alle haben ein breites pädagogisches Wissen. Wir und die Kinder profitieren davon, und sie genießen unser pädagogisches System.“ Nach dem praktischen Jahr sei bisher noch jede ausländische Fachkraft vom

hessischen Wissenschaftsministerium als Erzieherin anerkannt worden. „Im November erwarten wir die nächsten Frauen aus Namibia, die Verträge sind schon unterschrieben.“

Kitas in Nordrhein-Westfalen dagegen dürfen namibische Erzieherinnen nach der jetzt getroffenen Entscheidung der Bezirksregierung Münster grundsätzlich nicht einstellen – ganz gleich welchen Abschluss sie vorlegen. Denn die Behörde hält sie am ehesten für Grundschullehrerinnen. Ihre Qualifikation sei auf die Vermittlung von Unterrichtsinhalten ausgerichtet, heißt es in einem der vier Ablehnungsbescheide im Fall „Lumiland“. Ziel der Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsarbeit in deutschen Kitas sei es, das Kind in seiner Persönlichkeit individuell zu fördern. „Andererseits bei der namibischen Qualifikation enthält die Arbeit auf dieser sozialpädagogischen Ebene (noch) keinen fachbezogenen, kompetenzorientierten Blick auf das Kind.“ Da ihr Abschluss nicht mit jenem einer staatlich anerkannten Erzieherin in Deutschland zu vergleichen sei, sei ihre nachgewiesene Berufserfahrung als Lehrerin nicht relevant, bescheinigt die Behörde einer der Bewerberinnen.

Das steht im Widerspruch zur Linie von Familienministerin Paul, die im Ringen um Fachkräfte schon Anfang 2023 ein „Sofortprogramm Kita“ aufgelegt hat. Ein wichtiger Baustein darin ist, Absolventen aller pädagogischen Fachrichtungen mit Diplom-, Bachelor- oder Masterabschluss für die Arbeit in Kitas zu gewinnen. In einer sogenannten Positivliste werden auch Grundschullehrer ausdrücklich genannt.

Ob die Bezirksregierung Münster die Liste überhaupt kennt? Einen Hinweis darauf gibt es in den Ablehnungsbescheiden jedenfalls nicht. Dafür findet sich in einem Fall dort der kaffeesche Hinweis, wenn die namibische Bewerberin sich in Deutschland als Lehrerin anerkennen lassen wolle, sei eine andere Bezirksregierung zuständig, nämlich jene in Detmold. Das hilft jedoch wenig. Denn um in der Grundschule als Lehrerin arbeiten zu können, ist das Sprachniveau C1 nötig. Das im Ausland zu erwerben ist sehr kosten- sowie zeintensiv und vor allem noch immer nicht zielführend, weil dann das deutsche Staatsexamen fehlt.

Fotos Andreas Pein, dpa (2), Spantik/Imago, iStock



URLAUB MITTEN IM KRIEG

Viele Russen reisen im Sommer auf die Halbinsel Krim.
Politik

VERKEHR

Wie man einen Großbahnhof am Laufen hält.
Technik & Motor

TEURER GEBURTSTAG

Wenn es Ende 20 plötzlich keine Rabatte mehr gibt.
Wert & Wohnen



Kundenservice: (0 69) 75 91-10 00
Internet: www.faz.net/meinabo
Abo-Bestellung: (0 69) 75 91-33 59
Im Internet: www.faz.net/abo

Luxemburg, Österreich, Belgien, Frankreich, Italien, Niederlande, Portugal (Conti.), Spanien, Kanaren, Balearen 6,00 € - Schweiz 6,30 sfrs

